

Kipa-Beiträge zum internationalen Priesterjahr: Das Interdiözesanen Einführungsjahr hilft bei der Klärung der Berufungsfrage

In Freiheit zu einem Entscheid gelangen

Von Barbara Ludwig / Kipa

Chur, 7.6.10 (Kipa) Will ich Priester werden? Habe ich überhaupt das Zeug dazu? Wer von diesen Fragen getrieben ist, dem kann das Interdiözesane Einführungsjahr für Priesteramtskandidaten (IEJ), das die Bistümer Basel, Chur und St. Gallen anbieten, eine grosse Hilfe sein. Das Einführungsjahr, das sich als "menschlich-geistliche Schulung mit ganzheitlicher Ausrichtung" versteht, will aber auch Horizonte öffnen und die jungen Männer mit dem ganzen Reichtum spiritueller Erfahrungen konfrontieren.

Es ist ein langer Augenblick gespannter Stille im Film: Die Person mit dem missgestalteten Gesicht und Jesus gehen aufeinander zu. Dann stehen die beiden Aug' in Auge da. Schweigen. Die Heilung geschieht in Sekundenschnelle. Jesus, mit bleichem Gesicht unter dicken, dunklen Augenbrauen, bleibt ernst, während der geheilte Mensch aus seinem neuen Antlitz strahlt.

Die Sequenz aus "Il Vangelo secondo Matteo" von Pier Paolo Pasolini aus dem Jahr 1964 ist zu Ende. Es ist Dienstagnachmittag. Im Othmarssaal des Priesterseminars St. Luzi in Chur sitzen fünf Männer und schauen sich Ausschnitte aus vier Jesus-Filmen an, die ihnen Fulvio Gamba (50), Leiter des IEJ, präsentiert. Sie sollen wahrnehmen, was die jeweilige Jesus-Gestalt bei ihnen auslöst und ob sie ihrer Vorstellung von Jesus entspricht oder nicht. Pasolinis Jesus gefällt keinem der Männer aus der multikulturellen Gruppe, die seit September das Einführungsjahr absolvieren. Er sei "unglaublich", "unsympathisch", "zu ernst", wirke "befremdend". "Ich habe ein anderes Gesicht von Jesus in mir", bringt es Denny George Kizhakkarakkattu aus Indien auf den Punkt.

Während sich die Teilnehmer des Interdiözesanen Einführungsjahres am Nachmittag mit Jesus-Bildern und –Deutungen auseinandersetzen, stand am Vormittag eine Vortragsserie zum Wirken des Heiligen Geistes auf dem Programm, die Fulvio Gamba mit einem historischen Überblick über die neuen Charismen des 20. Jahrhunderts abschloss.

Eigene Erfahrung relativieren

Im Einführungsjahr geht es in erster Linie darum, Eignung und Neigung zum Priesterberuf zu klären. Wichtig sei jedoch auch, dass die Kandidaten die ganze Vielfalt spiritueller Erfahrungen kennenlernen, die eine zweitausendjährige Geschichte christlicher Spiritualität birgt, erklärt Fulvio Gamba später. Dies geschieht unter anderem durch solche thematische Einheiten.

Jeder Kandidat kommt mit seiner ganz eigenen Erfahrung, durch die er den Glauben gefunden hat, ins Einführungsjahr. Nun soll er begreifen, dass nicht nur die eigene Erfahrung "gültig und gut" sei, sondern noch vieles anderes, das einen "bereichern" könne, sagt der promovierte Theologe. Dabei soll "das Absolute" der eigenen Erfahrung relativiert werden, ohne sie abzuwerten. Die Kandidaten sollen darauf aufmerksam gemacht werden, dass die vielfältigen Ausprägungen von Spiritualität auch eine "Antwort Gottes" auf die jeweilige Zeit seien.

Eine der grossen Herausforderungen, vor der Seelsorger heute stehen, sei überhaupt der Umgang mit der Vielfalt an Glaubensformen, Kirchen- und Priesterbildern, ergänzt Beat Grögli (39), Mitarbeiter im IEJ. "Seelsorger müssen die Vielfalt, die es gibt, wahrnehmen können. Sie sollen nicht spalten, sondern müssen vielmehr in der Lage sein, die Menschen für das Gemeinsame zu sammeln."

Sehen, "wie es live ist"

Im Einführungsjahr soll auch geklärt werden, was der Seelsorgeberuf heute ist. Die Ausbildungsverantwortlichen Gamba und Grögli versichern, dabei werde aber kein bestimmtes Priesterbild propagiert – auch nicht dasjenige des heiligen Pfarrers von Ars, Jean-Marie Vianney (1786-1859), den Papst Benedikt XVI. 2009 zu dessen 150. Todestag als Vorbild für alle Priester gewürdigt hat. "Die Vorstellung, dass es da einen Haufen Priesterbilder gibt, die die Kandidaten mitbringen, und dass wir sie auf eines trimmen, ist falsch. Wir erleben sie so, dass sie mit bestimmten Vorstellungen kommen und wir sie in die Breite führen", so Grögli.

Das Wochen-Programm des IEJ setzt deshalb den Mittwoch unter das Motto "Begegnen". Die Kandidaten bekommen Gelegenheit, Priester zu besuchen, die in besonderen Bereichen tätig sind. Das kann zum Beispiel ein Spitalseelsorger sein oder der Kleinbasler Pfarrer Ruedi Beck, der an einem Ort wirkt, der sehr stark von Migration geprägt ist und wo keine es keine "klassische Pfarrei" mehr gibt. Es gibt nicht nur ein Priesterbild, "in das man partout hineinpassen" müsse. Dies soll den Teilnehmer durch die Begegnungen gezeigt werden, sagt Fulvio Gamba, der selber grosse Erfahrung in der Pastoral hat und heute neben seiner Tätigkeit am Priesterseminar als Vikar in Egg ZH wirkt. "Sie sollen spüren, dass sie später, je nach ihren Fähigkeiten, auch Schwerpunkte schaffen können."

Zum Programm gehören zudem Pfarreiwochenende, an denen die Kandidaten die normale Pfarreiseelsorge kennenlernen. Johannes Häuselmann (23), einer der fünf Teilnehmer des IEJ und bis 2009 als Bankangestellter in Zürich tätig, hat diese Begegnungen geschätzt. "Das Pfarreiwochenende war eine sehr wertvolle Erfahrung. Es war gut zu sehen, wie es live ist. Man hat vor Augen, was einen erwartet."

Klärung über Eignung und Neigung

Das Einführungsjahr soll Männern, die sich für den Priesterberuf interessieren, eine erste Klärung über Eignung und Neigung ermöglichen. Diese Klärung dient auch dem jeweiligen Bistum, aus dem der Kandidat stammt. Die Frage, ob man Priester werden möchte, könne "man nicht mit sich selber im stillen Kämmerlein ausbrüten", betont Fulvio Gamba. Dabei hätten die Bistümer auch eine besondere Verantwortung. Eine Abklärung der intellektuellen und psychisch-leiblichen Voraussetzungen sei notwendig, damit nicht jemand zunächst fünf Jahre Theologie studiere und man ihm später mitteilen müsse, dass er die Voraussetzungen für den "anspruchsvollen Priesterberuf" nicht mitbringe.

Das Programm des Einführungsjahrs unterscheidet sich grundlegend von einem Theologiestudium, dessen Schwerpunkt die intellektuelle Auseinandersetzung mit theologischen Inhalten ist. So soll das Einführungsjahr Priesteramtskandidaten vor dem Eintritt ins Priesterseminar eine ganzheitliche, menschlich-geistliche Formung und Schulung ermöglichen, die während des Theologiestudiums fortgesetzt wird, und zwar weniger an der Hochschule als vielmehr im Priesterseminar. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Einführung ins Stundengebet, das in der Gemeinschaft verrichtet wird.

Kein Druck

Beat Grögli hebt hervor, dass zunächst bloss eine erste Klärung der Motivation im Vordergrund stehe. Der endgültige Entscheid, Priester zu werden, komme erst später. Aber die Teilnehmer sollen am Ende des Jahres spüren, "ich möchte in dieser Richtung weitergehen". Oder eben nicht. Für die beiden Ausbildungsverantwortlichen hat das Jahr auch in einem solchen Fall seinen Zweck erfüllt.

Fredy Kuttipurathu (19) sagt, er habe keinerlei Druck gespürt. Weder der Leiter des IEJ noch der Regens des Priesterseminars sagten, "ihr müsst jetzt Priester werden". "Man hat die Freiheit, selber zu dieser Entscheidung zu kommen." Der in Zürich aufgewachsene Inder kann sich jetzt, gegen Ende des zweiten Semesters, "sehr gut vorstellen, weiterzumachen."

Wer das Einführungsjahr besucht, hat Zeit, sich gründlich mit der Frage der Berufung auseinanderzusetzen. Diese Zeit fehlt im normalen Berufsalltag, stellt Johannes Häuselmann fest, der deshalb seinen Job bei der Bank an den Nagel gehängt hat.

Womöglich für immer. Denn der junge Mann weiss schon, dass er Priester werden will. Aber noch nicht, ob es ihn ins Pfarramt oder doch eher in eine Ordensgemeinschaft zieht. Die Zeit bis zum Ende des Jahres will er noch nutzen, um sich intensiv mit dieser Frage auseinanderzusetzen.

Interdiözesanes Einführungsjahr

Das "Interdiözesane Einführungsjahr" (IEJ) ist eine Einrichtung der Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen. Seinen Sitz hat es am Priesterseminar St. Luzi in Chur. Es wurde 2001 ins Leben gerufen und ist seit Herbst 2006 interdiözesan. Das IEJ ist in die Hausgemeinschaft des Priesterseminars integriert.

Sein Hauptzweck besteht darin, Männern, die sich für den Beruf des Priesters interessieren, bei der Klärung ihrer Motivation zu helfen. Die Teilnehmer sind in der Regel zwischen 20 und 30 Jahre alt. Die meisten von ihnen haben bereits eine Ausbildung, entweder eine gymnasiale Matura oder eine Berufsausbildung mit Berufsmatura.

Interessenten führen sowohl mit dem Regens als auch mit dem Leiter des IEJ ein Gespräch. Voraussetzung für die Aufnahme ist die Empfehlung des Regens sowie die Zustimmung des Leiters.

Zum Abschluss des Jahres finden keine Prüfungen statt, dafür ein Schlussgespräch. Durch das Absolvieren des IEJ entsteht kein Anspruch auf Aufnahme ins Priesterseminar. Die Ausbildungsverantwortlichen geben jeweils eine Empfehlung ab, die auf einer Selbsteinschätzung des Kandidaten, einer Abklärung durch einen externen Psychologen sowie dem Schlussgespräch mit dem Kandidaten beruht. Eine wichtige Rolle bei der Beurteilung spielt zudem, wie die Ausbildungsverantwortlichen den Kandidaten im Verlauf des Jahres in der Hausgemeinschaft erlebt haben.

2006/07 betrug die Zahl der Teilnehmer sieben; 2007/08 wurde das Jahr mangels genügender Teilnehmer nicht durchgeführt; 2008/09 waren es zehn, 2009/10 fünf Teilnehmer.

Sexualität und Zölibat sind für die Kandidaten ein Thema

Von Barbara Ludwig / Kipa

Chur, 7.6.10 (Kipa) Priestertum und Zölibat gehen in der katholischen Kirche zusammen. Der reife Umgang mit Sexualität gehört deshalb zu den Herausforderungen, die katholische Priester zu bewältigen haben. Im Interdiözesanen Einführungsjahr (IEJ) am Priesterseminar St. Luzi in Chur wird dem Thema Sexualität breiten Raum eingeräumt, sagt Beat Grögli, einer der Ausbildungsverantwortlichen des IEJ. Der 39-jährige Priester und Psychologe behandelt mit den Männern, die hier vor allem ihrer Berufung auf die Spur kommen möchten, die sogenannten "psychologischen Themen".

"Die Kandidaten stellen das Ideal nicht in Frage. Aber sie wollen wissen: Wie kann ich den Zölibat leben?", umschreibt Grögli die Haltung der Männer im IEJ. "Findet ein Wochenende mit einem externen Psychologen zum Thema Sexualität statt, dann stellen sie ihre Fragen."

Jeden Freitag kommt Grögli, zuständig für die ganzheitliche und leibseelische Bildung am IEJ, ins Seminar, um mit den Teilnehmern psychologische Themen zu bearbeiten. Dazu zählt der Priester, der an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom Psychologie studiert hat, neben der Klärung der Motivation die Reflexion der eigenen Biographie sowie Fragen der priesterlichen Lebenskultur im weitesten Sinne.

Aber auch Fragen von Identität, Nähe und Distanz, der Umgang mit Gefühlen, mit Intimität und Sexualität werden angegangen. Die Arbeit findet in der Gruppe statt und umfasst Impulse des Psychologen, Reflexion und Austausch.

Sexualität weit fassen

Grögli sagt, er versuche das Thema Sexualität "breit" anzugehen und "weit" zu fassen. "Es geht nicht nur um die Frage, wie gehe ich mit meinen sexuellen Impulsen um. Sexualität hat auch etwas zu tun mit meiner Identität als Mann. Die Kandidaten sollen darüber nachdenken, was Mann-Sein für sie bedeutet." Trotz Verzicht auf Partnerschaft, Ehe und auf sexuelle Beziehungen, schliesst zölibatäres Leben aus der Sicht von Beat Grögli das Mann-Sein – in einem umfassenden Sinne – nicht aus.

Zu dieser Einsicht ist Fredy Kuttipurathu (19) im Laufe des Einführungsjahr gelangt: Zwar sei der "Wunsch nach einer eigenen Familie" immer da gewesen, bekennt der in Zürich aufgewachsene Inder. Aber er hält es für möglich, "den Zölibat zu leben, ohne krampfhaft zu versuchen, die eigene Sexualität zu verdrängen, sondern sie im Gegenteil wahrzunehmen und auch in Harmonie mit dem Zölibat zu leben." Wichtig sei zu erkennen, dass "meine Sexualität und meine Männlichkeit und das, was ich bin" nicht im Gegensatz zum Zölibat stehen muss.

Ein Rezept gibt es nicht

Und wenn ein geweihter Seelsorger sich in eine Frau verliebt und ein Verzicht ansteht: Was sagt der Psychologe und Priester Beat Grögli den Kandidaten im Hinblick auf diesen Moment? Zum einen

sei sehr wichtig, das Ideal – die Hingabe für etwas Grosses – nicht aus dem Blick zu lassen. Natürlich gebe es die andere Seite, den "Umgang mit der konkreten Bedürftigkeit". "Diese Bedürftigkeit ist da. Sie muss gestaltet werden", so Grögli. Durch die Pflege von Beziehungen, durch körperlichen Ausgleich und Sport, durch Kultur und geistige Auseinandersetzung. "Das sind Mosaiksteine, die sich zu einer Lebenskultur zusammen setzen." Aber ein eigentliches Rezept gebe es nicht, räumt er ein.

Für Fulvio Gamba (50), Leiter des IEJ und selber auch Priester, ist es keine Katastrophe, wenn ein Priester sich verliebt. "Um Gottes willen, dann passiert es halt", sagt der Theologe und lacht. Wichtig sei dann aber, zu überlegen, was man in dem Moment suche. "Was meldet sich für ein wichtiges Bedürfnis?"